

LIEBFRAUEN

MEHR ALS DU SIEHST

HOFFEN



INHALT

LIEBFRAUEN_ FRÜHJAHR 2025

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,



Wir hoffen, ein anderer wird's schon machen. Wir hoffen, dass die eigenen Kräfte ausreichen, dass wir nicht zerbrechen. Hoffen hat mit dem zu tun, was kommt. Die Kirchenväter lesen das lateinische Wörtchen für Hoffnung „spes“ und sagen: Darin steckt ein anderes Wort! „Pes“, der Fuß ist darin enthalten.

Hoffen heißt: nicht erstarren. Wer hofft, ist nicht gelähmt – sie oder er setzt Schritte. Das hat mit dem zu tun, was kommt: mit der Zukunft. Christinnen und Christen sagen: Es gibt Zukunft! Das heißt nicht, einen anderen – Gott – die Arbeit machen zu lassen. Es heißt, handelnd dem Leben zu dienen und Verantwortung für das Heute und Morgen zu übernehmen.

Dort erwartet uns Gott schon. Deshalb ist das als endgültig geglaubte Grab schon leer – er ist schon drüben und ruft: Trau dich! Komm!

Br. Bernd Kober OFM Cap



GLAUBEN

- 4 OSTERN**
enttäuschen ent-täuschend
- 6 Blumen, Obst und Hoffnung**
Barmherzigkeit schafft Zukunft
- 40 Exerziten in Salzburg**
- 49 Gottesdienste an den Feiertagen**

RUBRIKEN

- 31 Liebfrauen Kalender**
- 35 Veranstaltungen**
- 48 Musik in Liebfrauen**
- 51 Gottesdienstordnung**



HEILIGES JAHR

- 14** „Was ist eigentlich?“
Ansprache zur Eröffnung des
Heiligen Jahres
- 20** **Fenster der Hoffnung**
neue Ikonen für Liebfrauen
- 22** **Das Heilige Jahr**
Jahr der Hoffnung
- 25** **Geh in das Land, das ich dir
zeigen werde** Lectio Divina

IMPRESSUM

Herausgeber

Liebfrauen, Frankfurt am Main
Telefon 069-297296-0
Fax 069-297296-20
E-Mail sekretariat@liebfrauen.net

Redaktionsanschrift

Redaktion Liebfrauen
Schärfengäßchen 3
D-60311 Frankfurt am Main

Redaktion

Br. Bernd Kober (v.i.S.d.P.),
Br. Jens Kusenberg

Lektorat

Annekatriin Warnke

Layout & Satz

Simone Meyer

Auflage 2000

Titelfoto: Br. Bernd Kober

Druck Gemeindebrief Druckerei

Bitte unterstützen Sie unsere
Öffentlichkeitsarbeit durch eine
Spende:

Kontoinhaber:

Deutsche Kapuzinerprovinz

IBAN:

DE60 7509 0300 1002 2064 39

Liga Bank Regensburg

BIC: GENODEF1M05

Für jede Spende stellen wir Ihnen
auf Anfrage eine steuerlich ab-
setzbare Spendenquittung aus.

BEGEGNUNG LEBEN

- 10** **Hoffen auf ein Leben danach**
Interview mit Christiane Weber-Lehr
- 29** **Liebfrauen unterwegs**
- 42** **Franziskustreff**
Auf Morgen hoffen
- 44** **Franzika - Werkstatt**
Zugang zur Arbeitswelt

OSTERN

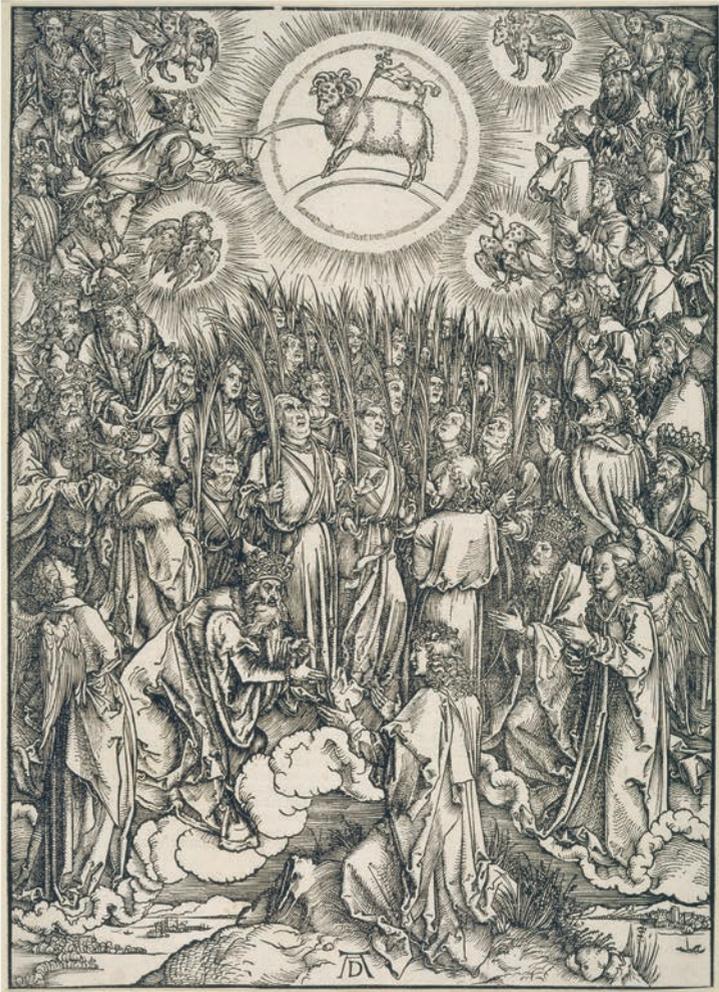
enttäuschend ent-täuschend

TEXT: REKTOR STEFAN SCHOLZ

1498 wurde der Text der Offenbarung des Johannes mit Kupferstichillustrationen von Albrecht Dürer veröffentlicht. Der Seher Johannes schreibt enttäuschten Christen. Der auferstandene Christus, so wurde ihnen gesagt, habe das Böse und den Tod besiegt. Beide aber feiern zu ihrer Zeit fröhliche Auferstehung. Das Böse wird so mächtig, daß man glauben muß, hinter dem abstrakt Bösen stecke ein konkret Böser, der Teufel, der selbst Gott das Wasser reichen kann. Die Offenbarung faßt ihn im Bild eines Drachens, „groß und feuerrot (todbringend), mit sieben Köpfen (allgegenwärtig) und zehn Hörnern (allmächtig) und sieben Diademen auf seinen Köpfen (allherrschend)“ (12, 3b). Der Handlanger des Teufels auf Erden ist das Tier, der römische Kaiser, der den Christen nach dem Leben trachtet. „Das Tier, das ich sah, glich einem Panther, seine Füße waren wie die Tatzen eines Bären und sein Maul wie das Maul eines Löwen“ (13, 2a). Der mächtigste Mann der Welt, - ein reißendes Raubtier. Enttäuschend: Auch nach Christi Tod und Auferstehung ist der Lauf der Geschichte derselbe, wie er vor seiner Empfängnis und Geburt gewesen war. Das Böse triumphiert, das Gute hat das Nachsehen; der Teufel läßt an Gott verzweifeln, Gott hingegen fällt nichts Besseres ein, als gegen den Drachen und das Tier ein Lamm ins Rennen zu schicken, ein Lebewesen,

dem die Natur keine Waffen an den Körper geheftet hat, mit denen es sich gegen seine Feinde verteidigen könnte. „Es sah aus wie geschlachtet und hatte sieben Hörner und sieben Augen; die Augen sind die sieben Geister Gottes, die über die ganze Erde ausgesandt sind“ (5, 6b). Die Hörner des Lammes sind von anderer Art als die des Drachens und des mit ihm verbündeten Tieres. Jesus schaut in die Herzen und durchschaut das Oberflächliche. Die Herzen voller Sehnsucht nach Liebe, an der Oberfläche eine raue Schale, um sich gegen die Enttäuschung zu wappnen. Bis an die Zähne bewaffnet, die zur Schau getragene Allmächtigkeit, an der Sehnsucht des Herzens gemessen, ein Bild der Angst. Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf: das ist die nüchterne Erfahrung allerorts, allerzeit. Mensch wird der Mensch, wenn er geliebt wird und lieben darf, auch das gilt für alle Menschen an jedem Ort, zu aller Zeit. Unter dem Wolfspelz steckt ein Lamm. Jesus, der gute Hirt, lebte als Lamm unter Wölfen, auf daß die, die meinen, nur als Wölfe Mensch sein zu können, erfahren durften: Nur als Lamm läßt es sich Mensch sein. Belämmerter Unsinn, wenn man bedenkt, daß das Lamm Gottes auf der Schlachtbank des Kreuzes endete. Auf der anderen Seite: In der Welt des Drachens mit seinen tierischen Inkarnationen - wie ließe es sich in einer solchen

Welt menschenwürdig leben? Aus der Sicht Jesu gibt es zum Lammsein keine Alternative, will man Mensch werden. Denkt man, man könne sein Leben nur retten, indem man seine Menschlichkeit preisgibt, würde man weit unter jedes Raubtier fallen. Ein Wolfsmensch wird maßlos in seiner Brutalität. Enttäuschend: Drache und Tier bleiben uns erhalten. Enttäuschend: In der Sphäre des Drachens und der Tiere in seinem Gefolge läßt es sich nicht Mensch sein. Ostern ist der Tag der Entscheidung, wie man Mensch sein will. Auf dem Himmel und Erde verbindenden Regenbogen steht Jesus Christus, das Lamm, aus dessen geöffneten Seite das Herzblut der Liebe fließt. „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4, 14b), liebend und geliebt wird der Mensch Mensch. Das Wesen Gottes ist das Wesentliche des Menschseins. Vier Lebewesen umgeben das Lamm, ursprünglich die Sternkreiszeichen der vier Jahreszeiten. Die Zeit vollendet sich in der Liebe Gottes. Vierundzwanzig gekrönte Älteste symbolisieren als Fülle aller Sternzeichen den Kosmos, die gesamte von Gott geschaffene Welt, die durch Christus und auf ihn hin geschaffen ist. Unter dem Lamm stehen palmzweigtragende Menschen. Es sind jene, die mit Christus den



Weg der Gottes- und Nächstenliebe gegangen sind. Sie haben mit Christus gelitten und sind mit ihm auferstanden. Nach dieser Vision wird Johannes schauen, wie es um eine Welt bestellt ist, in der sich die Menschen dem Drachen beugen und den Tieren folgen. Sie versinkt ins Chaos. Enttäuschend. Enttäuschend, daß den Liebenden Leid nicht erspart bleiben wird. Die Hoffnung: Liebe triumphiert. Gott siegt. Jesus Christus ist von den Toten auferstanden. Das Lamm bietet dem Drachen die Stirn. Lämmer siegen über Raubtiere. Ostern eben ...

Blumen, Obst und Hoffnung:

Barmherzigkeit schafft Zukunft

TEXT: BR. BERND KOBER



Die Blüte und die Schoten einer Senfpflanze sind auf dem Titelblatt dieser Ausgabe des Liebfrauenmagazins zu sehen. Nicht als Foto, sondern als Gemälde sind sie abgebildet. Gut fünfhundert Jahre alt ist das Tafelbild, auf dem dieses kleine Detail zu entdecken ist. Es steht im südlichen Seitenschiff der Liebfrauenkirche, als Seitenaltar. Ein unbekannter Meister hat es geschaffen und es hat die stattlichen Maße von 1,72 m Höhe und 1,60 m Breite. Ganz am unteren Rand finden wir mehrere Blüten und Pflanzen dargestellt. Darunter die kleine gelbe Blüte der Senfpflanze. Die kleine Blüte führt

uns ins vierte Kapitel des Markusevangeliums: dort findet man das Gleichnis vom Senfkorn. Das kleinste der Saatkörner, so erzählt Jesus, wird gesät, schlägt Wurzeln, wächst zum Baum, und in den sich entfaltenden und ausbreitenden Zweigen nisten die Vögel des Himmels. Das hat mit dem Reich Gottes, mit der neuen Lebenswirklichkeit zu tun, die mit Jesus und seiner Frohen Botschaft auf die Erde kommt. Wo die Lebensgesetze des Gottesreiches walten und gelten, kann das Kleine groß

werden. Wo etwas im Sinne des Reiches Gottes und im Geist der Botschaft Jesu gepflanzt wird, wächst und sich entfaltet, entsteht Lebensraum für „die Vögel des Himmels“. Jesu Interesse ist dabei nicht auf eine poetische Naturschilderung gerichtet. Die Botschaft und Predigt des Menschensohnes richtet sich an lebendige Menschen: Das Leben des Menschen, der vom Geist Jesu erfasst wird, erfährt Halt und Verwurzelung. Keine und keiner ist in den Augen Jesu zu klein und zu unbedeutend, um von ihm und seinem Geist berührt zu werden. In seiner Nähe wachsen Menschen, entfalten sich „zum

Baum". Und sie werden zum Lebensort für andere: Wie die Zweige eines Baumes ein gastlicher Ort für viele andere Lebewesen sind, so soll sich im Reich Gottes das Leben eines jeden öffnen für andere. Ein Mensch wird dem andern Menschen zum Ort des Auflebens, des Aufatmens, der Heimat.

In der Mitte des Tafelbildes, das den Titel „Anna selbdritt“ trägt (d. h. hier sind Großmutter, Mutter und Kind dargestellt: Anna, Maria, Jesus), sehen wir keine Blüte, sondern das in der Überschrift verheißene Obst. Die Bilddiagonalen treffen sich in einem Apfel. Dieser Apfel ist der zentrale Punkt – auf diesem Gemälde und damit auch in dem, was die Botschaft dieses Gemäldes sein will. Anna, die Mutter Jesu, reicht dem Jesuskind einen Apfel. Das Kind wird dabei von Maria, seiner Mutter, gehalten, während es nach diesem Apfel greift. Wie die Senfblüte führt uns auch der Apfel in die Bibel. Diesmal schauen wir ins dritte Kapitel des Buches Genesis. Aus der „Frucht des Baumes“, um die es dort geht, macht die Tradition kurzerhand einen Apfelbaum. Entscheidender als die Frage, von welchem Baum Adam und Eva aßen, ist jedoch die Wirklichkeit, die der Schreiber der Genesis uns vor Augen führen

will. Der Mensch ist verführbar. Er greift nach Dingen, die ihm nicht gehören. Er oder sie will sein „wie Gott“: uneingeschränkt und immer stark und mächtig. Und die Frucht davon, dass der Mensch nach dem greift, was ihm nicht gehört, ist die Angst: Adam und Eva entdecken, dass sie nackt sind (das an sich ist noch nicht schlimm!) – in ihrer Schutzlosigkeit bekommen sie Angst voreinander und vor Gott, und sie verbergen sich. Das ist die „Frucht“ des Sündenfalls.

Nicht nur einmal wurde dem Evangelium und der Kirche unterstellt, sie seien Quelle der Angst für den Menschen und



Religion der Ursprung von Gewalt und Terror. Das stimmt. Und es stimmt nicht. Es stimmt, dass Menschen innerhalb der Kirche die Angst zum Erziehungsinstrument gemacht haben und sich darin nicht unterschieden von manchen, die mit Glaube und Kirche nichts zu tun hatten. Es stimmt nicht, dass die Quelle dieses Tuns in der Botschaft Jesu liegt. In der gegenwärtigen Gesellschaft unseres Landes, die die Zwänge religiöser und kirchlicher Konvention abgelegt hat, wird die Angst nicht weniger. Die Ängste wachsen, Angststörungen nehmen zu – und das, obwohl es den Menschen hierzulande materiell besser geht als vielerorts auf dieser Erde. Innerer und äußerer Friede, wirkliche Zufriedenheit wachsen nicht proportional mit dem Abstreifen christlicher Verwurzelung und Tradition. Und „christliche Tradition“ meint hier nicht ein Regelwerk moralischer Normen. Es geht um eine grundsätzliche Sicht auf den Menschen. Und dieses Menschenbild entsteht aus einem Gottesbild. Das nachchristliche Menschenbild hat bis zum heutigen Tag nicht die Kraft, Angst zu nehmen. Es schürt eher neue Angst, aber wenig Hoffnung.

Woran liegt das? Die Antwort dreht sich um den Apfel! Anna reicht Jesus diesen Apfel als Inbegriff der Ängste, die von Adam und Eva Besitz ergriffen hatten. Plötzlich hatten die beiden Angst: „Der Andere will mir ans Leder!“ Das ist einsichtig: Wo jede oder jeder Gott sein will, entsteht Machtgerangel. Plötzlich wird es mit dem Gebot „Du sollst nur einen Gott haben“ sehr ernst. Denn dieser eine Gott kann ja nur ich sein. Anna reicht Jesus die

Frucht der Angst, der Konkurrenz, der Unterdrückung und Gewalt. „Du kannst es heilen!“, mag sie dabei vielleicht sagen. Und Jesus wird diese Frucht ergreifen und unschädlich machen.

Der Wunsch des Menschen, „wie Gott zu sein“, wohnt tief im Herzen des Menschen. Jesus steht dagegen. Er wird Mensch. Und er schenkt, was dem Menschen entspricht. Nicht Machtkämpfe führen zu Erfüllung, Sinn und Frieden – sondern Barmherzigkeit. Kein Mensch ist immer stark und kann immer Sieger sein. Alle sind wir auch schwach und verlieren, auch vor uns selbst und unseren eigenen Ansprüchen. Das Einzige, was der Realität des Menschen gerecht wird, ist Barmherzigkeit. Sie nimmt ihn ernst, wie er ist: stark und schwach zugleich. Barmherzigkeit öffnet für die Zukunft und ermöglicht Wachstum und Veränderung. Jesus verkündet seinen Vater nicht als despotischen Herrscher, sondern als den, der den Menschen aufnimmt, ihn annimmt und ihm die Angst nehmen möchte.

Die Angst, nicht genug zu sein, treibt viele in den Krieg mit sich selbst, mit anderen, mit Gott. Die Angst, nicht genug zu sein, treibt uns in die Arme des Konsumismus, mit dem wir scheinbar ausgleichen und kaufen können, was uns fehlt, komme es her, wo es wolle – bis zum Exzess. Die Angst, etwas zu verpassen – und finde es statt auf der anderen Seite des Erdballs –, macht die uneingeschränkte äußere Mobilität zum Maßstab eines erfüllten Lebens. Die Angstgetriebenheit bringt um. Die Geschichte von Kain und Abel kommt gleich nach dem Sündenfall. Sie spricht Bände. Wer immer mehr sein und haben

will, bringt sich und andere zu Tode. Da ist keine Hoffnung auf Zukunft. Davor will uns das Evangelium bewahren. „Fürchte Dich nicht – Du bist geliebt!“ Das ist ein barmherziges, hoffnungsvolles Lebenswort. Nicht Selbstoptimierung, sondern Selbstannahme sind möglich aus dieser Botschaft heraus. Diese Selbstannahme ist die Möglichkeit zu Wahrheitigkeit und Identität. Und sie ist das Fundament dafür, den Anderen anzunehmen und ihm Raum zu geben. Wer in der Liebe Gottes verwurzelt ist, angenommen ist und sich selbst lieben lernt, der kann – wie ein Baum mit starken Wurzeln

– ohne Angst sein Leben weiten und zum Lebensraum für Andere werden. Das ist stark. Nicht Polarisierung und Radikalisierung haben hier ihren Platz, sondern die Fähigkeit und Bereitschaft zu echtem Dialog und Konsens um der gemeinsamen Zukunft willen. Hierin liegt Hoffnung. Hierin liegt der Kern des Evangeliums, das in Jesus Gestalt angenommen hat. In dieser Haltung barmherziger Liebe finden wir das Leben – und wir finden es nicht allein, sondern immer mit anderen gemeinsam.



HOFFEN AUF EIN LEBEN DANACH

Christiane Weber-Lehr ist Pastoralreferentin im Bistum Limburg und Gefängnisseelsorgerin. Sie arbeitet in der JVA3, der Frauenhaftanstalt in Frankfurt. Über ihren Alltag in der Vollzugsanstalt, ob dies ein hoffnungsloser oder hoffnungsvoller Ort ist und woraus sie selbst Hoffnung schöpft, dazu hat Br. Jens Kusenberg sie befragt.

Warum gehen Sie in Gefängnisse? Warum nicht Kinder-, Altenseelsorge?

CWL: Mittlerweile bin ich fast 35 Jahre Pastoralreferentin im Bistum Limburg. Im Laufe der Zeit habe ich viele Stationen als Seelsorgerin durchlebt. Ich war im Gemeindedienst und in der Grundschule, dann lange Klinikseelsorgerin und irgendwann war etwas Neues dran, und die Stelle der Gefängnisseelsorgerin war ausgeschrieben. Da ich schon lange gerne in der der Seelsorge und dem Gespräch mit Menschen gearbeitet habe, mich ihre Biografien und Lebensgeschichten interessieren und ich Herausforderungen im Glauben, der Theologie und dem Leben mag, habe ich mich beworben. Und Volltreffer: Im Gefängnis zu arbeiten ist mein Traumjob geworden.

Wie kann man sich das vorstellen: Müssen die Gefangenen sich bei Ihnen melden, oder gehen Sie einfach hin?

CWL: Sowohl als auch. Hier im Gefängnis

ist vieles ähnlich wie in der Klinikseelsorge. Es geht um existentielle Lebensfragen und Situationen. Wir Seelsorger:innen werden sowohl von den Vollzugsbeamten, wie auch den Sozialarbeiterinnen und Psychologinnen gerufen. Auch die Frauen können uns schriftlich per „Anliegen-Brief“ anfragen. Viele Gespräche ereignen sich auch zwischen Tür und Angel, auf dem Hof beim Spaziergang oder in den Hafträumen auf der Wohnstation.

Wie sind die Reaktionen?

CWL: Da muss ich grinsend nachfragen: Meine Reaktionen oder die unserer Gefangenen? Ich nehme an, Sie meinen die „meiner Frauen“. In der Regel freuen sie sich über Besuch und Gespräch.

Was erhoffen sich die Frauen von Ihrem Besuch?

CWL: Das ist ganz unterschiedlich. Die einen möchten sich ihre Sorgen, Nöte und auch ihr Schuldigsein von der Seele reden,

die anderen einfach nur mal erzählen, wieder andere erbitten Tabak oder Kaffee, manchmal auch Hilfe beim Verfassen eines Briefes. Nicht selten werden wir um ein Gebet für verstorbene Angehörige gebeten oder für die Familie daheim.

Wovon träumen Gefangene ganz allgemein, auch ohne Gefängnisseelsorge?

CWL: Unsere inhaftierten Frauen träumen sicher ähnlich wie wir „draußen“. Vom Zusammensein mit der Familie, Spielen mit den Kindern, mal wieder etwas richtig Tolles zu essen, Schnitzel oder McDonald's, mal wieder ins Schwimmbad zu gehen oder so lange zu schlafen, wie man will. Die größte Sehnsucht ist sicherlich die nach der Familie und einem Leben wieder in Freiheit. Wieder tun und lassen zu können, was man will, ein Handy zu benutzen und im Internet zu surfen. Träume vom normalen Leben. Viele Gefangene aber können diese Normalität nur träumen. Die einen kehren nach der Haft wieder ins Elend des Bahnhofsviertels und damit zur Droge und Straße zurück. Anderen hat die Tat jegliche Normalität genommen, denn einen Menschen getötet zu haben, prägt auch das Leben des Täters lebenslang.



Ist ein Gefängnis ein Ort der Hoffnung?

CWL: Definitiv. So schwer Tat und Schuld auch sein mögen, so schmerzhaft das Fehlen der Familie und Kinder auch ist, so sehr Haft Einschränkung und Entbehrung bedeutet, so groß ist auch die Hoffnung auf das Ende der Haft und ein Leben danach. Und neben diesen großen Hoffnungen gibt es auch die Kleinen des All-

tags. Geld für Tabak zu haben oder zum Kuchenbacken, die Freundin im Hof zu treffen oder am Sonntag Besuch zu bekommen, die Seelsorgerin zu treffen und einen guten Kaffee zu trinken ...

Was erhoffen Sie sich von Ihren Besuchen?

CWL: Meine spontane erste Antwort lautet, ich erhoffe mir nichts. Bin einfach da. Ich halte es mit Jesus, zieh meine Schuhe an, hab das Evangelium im Herzen und geh zu den Menschen. Aber klar, manchmal hoffe ich, im Gespräch das rechte Wort oder das rechte Schweigen zu finden. Etwas trösten zu können oder im Streit zu vermitteln. Oder einfach mal zu lachen und den Knastalltag zu erleichtern.

Bezieht sich Ihre Hoffnung auf das konkrete, irdische Leben oder auf ein Leben nach dem Tod?

CWL: Sowohl als auch. Momentan hoffe ich auf ein Wahlergebnis, das unsere Demokratie stärkt und eine handlungsfähige Bundesregierung hervorbringt. Ich habe Auschwitz gesehen. Nie wieder! Hass und Gewalt sind keine Lösung. So hoffe ich, dass wir wieder vernunftvoller und friedfertiger leben auf unserer Erde. Nach diesem Leben erwarte ich vollkommenen Frieden bei Gott.

Und worauf bezieht sich die Hoffnung der inhaftierten Frauen?

CWL: Menschen, die Armut, Gewalt, Sucht und Missbrauch erlebt haben, er-

freuen sich zunächst mal an den irdischen Dingen. Für manche Frau ist ein frisch bezogenes Bett schon das Himmelreich oder die warme Suppe bei Euch in Liebfrauen. Seelsorge ist halt auch manchmal den Himmel auf die Erde holen.

Welche Rolle spielt die Religion in Ihren Gesprächen? Das Thema Vergebung oder Rechenschaft vor Gott?

CWL: Erst einmal begegnen wir hier den Menschen ohne Ansehen seiner Person oder Religion, oft kennen wir auch noch nicht ihre Tat. Der Mensch pur. Wenn Religion irgendwie das Suchen und Finden nach dem Sinn des Lebens ist, auch außerhalb von Konfessionen und Kirchengebäuden, dann ist der Knast voller Religion. Wir haben jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst. Natürlich spielt da Gott und das Deuten der biblischen Geschichten eine große Rolle. Und die Frauen hören sehr genau zu.

Gibt es hoffnungslose Fälle?

CWL: Vor Gott nicht. Aber im Leben ja! Unsre Drogenabhängigen leben sehr oft in dem Kreislauf von Knast, Droge, Beschaffungskriminalität, Prostitution und Knast. Und das manchmal über Jahrzehnte. Und wie kann man nach der Haft weiterleben, wenn das Kind oder der Erwachsene, den man getötet hat, für immer tot ist? Manche Schuld bleibt.

Welche Rolle spielt der Begriff „Würde“ in diesem Zusammenhang?

CWL: Gefängnis bedeutet Entzug der Freiheit, nicht der Menschenrechte. So paradox es klingt: Auch der schlimmste Täter bleibt Mensch. Auch einen Mörder darf man nicht töten, aber bestrafen. Nicht Gleiches mit Gleichem vergelten ist ein Urauftrag von Rechtsstaat und Demokratie. Die Würde eines jeden Menschen wird in Deutschland und Europa unbedingt geschützt. Für mich heißt das konkret, ich sehe hinter der Täterin auch den Menschen. Ich entschuldige nicht das Verbrechen, versuche aber mit der Gefangenen zu verstehen, wie es soweit kommen konnte. Nur Verstehen ermöglicht Änderung.

Wie gehen Sie mit Frust um?

CWL: Habe keinen. Und wenn ja, akzeptiere ich, dass ich alleine nicht die Welt verbessern kann.

Wie gehen Sie für sich persönlich mit den schlimmen Geschichten um?

CWL: Ich höre diese Geschichten mit dem professionellen Ohr. Ich bin nicht Teil der Tat und der Lebensumstände. Ich wahre Distanz und bin doch im Hören nah. Das musste ich lernen. Ich finde es aber auch einfach interessant und lehrreich, was und warum sich Dinge im Leben ereignen. Ansonsten schreibe ich „Knastgedichte“ über Menschen und Leben im Gefängnis, höre viel Musik, habe gute Kollegen und Supervision.

Wie bewahren Sie sich Zuversicht und Hoffnung bei ganz krassen Fällen?

CWL: Ich glaube immer noch an das Gute im Menschen. Keiner ist von Natur aus Böse. Wobei ich gerade Menschen wie Trump, Putin, Weidel und Co. und den Wandel unserer Gesellschaft sehr krass finde.

Sie schauen in Abgründe, haben Sie Angst, dass Sie auch verschlungen werden?

CWL. Nein. Hätte ich Angst, könnte ich nicht im Gefängnis arbeiten. Außerdem hilft mir, hilft uns das Wissen um die Abgründe, solche zu vermeiden.

Sind Sie ein fröhlicher Mensch?

CWL: Absolut. Humor erdet und sortiert. Ein Lachen kann eine Situation ungeheuer entschärfen. Und sich selbst nicht so ernst zu nehmen auch.

Warum gehen Sie in Gefängnisse? Warum nicht Kinder-, Altenseelsorge?

„Was ist eigentlich?“

Ansprache zur Eröffnung des Heiligen Jahres

Die Liebfrauenkirche ist einer von sechs „Hoffnungsorten“, die für das Heilige Jahr im Bistum Limburg benannt wurden. Während der Eucharistiefeier am 29.12.24 haben wir das Heilige Jahr in unserer Kirche offiziell „eröffnet“ – indem wir u.a. symbolisch das Kirchenportal geöffnet haben. Predigttext war das Evangelium vom Fest der Heiligen Familie: (Lk 2, 41-52).

TEXT: BR. BERND KOBER

Die Zeit am Jahresende – „zwischen den Jahren“ – ist für manche und manchen eine besondere Zeit. Es ist eine Wendezeit und eine Zeit, noch einmal zu schauen, was denn das vergangene Jahr war und was das kommende werden soll. So sind die Feiertage und die Tage über den Jahreswechsel die Möglichkeit, etwas anzukommen im eigenen Leben; Beglückendes und Leidvolles, Festzeiten und grauer Alltag können nachklingen, der Mensch kann ankommen bei sich und schauen: Was ist denn da eigentlich?

Dieses „Was ist denn da eigentlich?“ bewegt und beschäftigt schon die Menschen in der Zeit des Alten Testaments. So wird die Idee geboren, alle so und so viele Jahre innezuhalten und zu schauen, was denn da ist. Es gibt im Alten Bund die Vorschrift des Brachjahres: Alle sieben Jahre sollen die Israeliten nicht säen und nur das ernten, was von selber wächst. Sie sollen also das Land – das ist ihre Lebensgrundlage – ruhen lassen, die Natur sich selbst

überlassen, und darauf vertrauen, dass ihre Vorräte in dieser Zeit zum Leben ausreichen und Gott für das Übrige sorgen wird (Lev 25, 1-7). Und wenn der Mensch die Arbeit ruhen lassen muss, kommt er ebenfalls zur Ruhe. So wie auch im wöchentlichen Rhythmus am Sabbat Zeit ist, einmal die Dinge und sich selbst ruhen zu lassen und zu schauen, was eigentlich ist. So kann in den Blick kommen, was eigentlich ist mit dem, was der Mensch angepackt hat. Und wenn gläubige Frauen und Männer diese Überlegung anstellen, dann kann auch in den Blick kommen, wer denn da noch mit anpackt - uns und diese Welt. Es kann bewusst werden, in wessen Hand eigentlich das ganze Unternehmen ruht. Unsere Höhenflüge durchs Leben sind das eine. Immer ist dabei zu bedenken, was geschieht, wenn der Flug zu hoch geht: Es ist bekannt, was passiert, wenn das Fluggerät zu nahe an die Sonne kommt. Schon in der Antike hat man darüber nachgedacht, dass dann oft der Absturz droht. So

haben im Denken des alttestamentlichen Menschen der wöchentliche Rhythmus und die Idee des Brachjahres ihren festen Platz. Es ist gut, immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückzukommen, zu ruhen und zu schauen; den Acker, die Arbeit, die Hände ruhen zu lassen. Mit dem Brachjahr verbindet sich dann auch der Begriff des Jubeljahres, das gemäß dem levitischen Gesetz nach jedem siebten Brachjahr gefeiert werden soll – also alle 50 Jahre (Lev 25, 8-55). Im Jubeljahr geht es nicht nur darum, ruhen zu lassen, sondern es wird ein aktiver Neuanfang für das ganze Land gesetzt. Als Hintergrund muss man wissen: Das Alte Testament betrachtet das Land Israel als Eigentum Gottes, der nach der Befreiung aus Ägypten jeder israelitischen Familie ihren Anteil daran als Erbbesitz zugeteilt hat. Natürlich entwickelten sich schon damals die wirtschaftlichen Verhältnisse unterschiedlich, im Lauf der Jahre öffnet sich die bekannte Schere zwischen Arm und Reich immer weiter. Durch die Einrichtung des Jubeljahrs soll alles auf Anfang gesetzt und die ursprüngliche, Gott selbst zugeschriebene Verteilung des Grundbesitzes wiederhergestellt werden. Auch Bürger, die durch Überschuldung mitsamt ihren Familien in Leibeigenschaft geraten waren, mussten im Jubeljahr begnadigt und freigelassen werden. Eine endgültige Vernichtung der Existenz durfte es im Volk Gottes nicht geben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Alte Testament den Menschen immer als eingebunden in seine Familie und Generation versteht, nicht als unabhängiges Individuum, das für sein Schicksal alleine verantwortlich ist.

Dass die biblischen Vorschriften über das Jubeljahr jemals wirklich angewandt worden sind, ist unwahrscheinlich und jedenfalls nicht belegt. Immerhin handelt es sich um tiefgreifende wirtschaftliche und soziale Maßnahmen, gegen deren Durchsetzung es unter den Reichen und Mächtigen sicherlich auch in alttestamentlicher Zeit genügend Widerstand gegeben hätte. Aber die Vision eines allgemeinen Schuldenerlasses, einer neuen, gerechten Verteilung der Lebensgrundlagen, eines umfassenden Neuanfangs berührt die innerste Sehnsucht des Menschen zu tief, um für immer in der Schublade zu verschwinden. Und da die Bedingtheit unserer materiellen Existenz die Größe dieser Verheißung nach menschlichem Ermessen gar nicht fassen kann, dürfen, ja: müssen wir sie in einem tieferen Sinn verstehen. Der Prophet Jesaja hat dieses Verständnis vorgebahnt, wenn er dem kommenden Messias in den Mund legt: „Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir. Denn der HERR hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung, um ein Gnadenjahr des HERRN auszurufen, einen Tag der Vergeltung für unseren Gott, um alle Trauernden zu trösten, den Trauernden Zions Schmuck zu geben anstelle von Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Gewand des Ruhms statt eines verzagten Geistes.“ Und als Jesus diese Lesung aus dem Buch Jesaja in der Synagoge von Kafarnaum vorgetragen hat, beginnt er seine Auslegung mit den Worten: „Heute



hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt“ (Lk 4,21). Jesus selbst versteht sein Wirken als Vollendung des levitischen Jubeljahres. Er ist gekommen, um zu vergeben, Gnade auszusprechen, Schuld zu erlassen, damit das Leben sich regeneriert - damit die Erde sich regene-

riert. In diesem Lassen, Vergeben, Begnadigen und Schauen, was eigentlich ist, soll ein großes Aufatmen geschehen – und zwar unwiderruflich. (Ohne etwas schönzureden, haben manche den Beginn der Corona-Zeit so empfunden.) Eigentlich, so glauben wir ja, sind wir in

Gottes Hand. Trotzdem vertrauen wir stark auf das, was unsere Hände machen und können und was unser Kopf denkt und plant. Der Alltag setzt hier deutliche Grenzen: unsere Pläne werden durchgestrichen, es kommt ganz anders, als wir es schon vorgedacht hatten. Die Kraft der Hände oder auch die geistige Kraft versagen. Der Mensch ist schwach und begrenzt. In uns klingt die Frage: „Was ist denn eigentlich?“ Aus dieser Erfahrung heraus sind die schon im Alten Testament vorgezeichneten Ruhetage, Brachzeiten, Jubeljahre Gelegenheiten, genauer hinzusehen und unsere Wirklichkeit tiefer zu erkennen. Und es sind Vorbereitungszeiten für den Fall, dass die eigenen Hände und die eigenen Kräfte versagen, dass es eben anders kommt und wir an die Grenze unserer Möglichkeiten geführt werden. So ist auch die Idee des Heiligen Jahres in unserer Kirche die, innezuhalten und zu schauen, was eigentlich ist; eine Standortbestimmung zu machen und die eigene Wahrnehmung zu erden. Es geht darum, uns zu erden und gleichzeitig uns neu mit dem Himmel zu verbinden: neu zum Grund unseres Glaubens vorzustoßen und mit Hoffnung und Vertrauen zu bedenken, wer es denn ist, mit dem ich da gehe und an den ich glaube und dem ich mein Leben anvertraue über alle meine Kräfte hinaus, die so endlich sind.

So stehen nun zwei Worte über diesem jetzt ausgerufenen Heiligen Jahr: Barmherzigkeit und Hoffnung. Barmherzigkeit allein ist die Wirklichkeit, die uns Menschen gerecht wird. Nicht die Forderung von immer mehr Leistung und Perfektion entspricht unserem Wesen, sondern die

Zusage „Du bist endlich, und trotzdem ist es gut mit dir. Du darfst Barmherzigkeit und Vergebung erfahren. Du bist angenommen und darfst neu beginnen.“ In der Feier des Heiligen Jahres steht die Barmherzigkeit Gottes an oberster Stelle. Ihr vertrauen sich Christen neu an, wenn sie als Pilgerinnen und Pilger zu einem heiligen Ort aufbrechen – denn heilige Orte stehen immer für die Nähe Gottes selbst. Für das Heilige Jahr 2025 hat Bischof Georg Bätzing unter anderem unsere Liebfrauenkirche als einen solchen Pilgerort benannt. Weitere Pilgerkirchen im Bistum Limburg sind St. Anna in Limburg, St. Bonifatius in Wiesbaden, die Wallfahrtsorte Marienthal und Bornhofen sowie der Limburger Dom als unsere Bischofskirche. Als Orte der Hoffnung sollen diese Orte leuchten. Hier wird erfahrbar: Gott hat Erbarmen mit mir und schenkt mir einen neuen Anfang. Ich darf neu aufblicken und schauen: Was ist denn eigentlich mit mir und mit der Welt und mit diesem Gott? In diesen Zusammenhang gehört auch der Empfang des Sakramentes der Versöhnung: Gott erlässt Schuld, damit das Herz aufatmet und frei wird und wir in diese ursprüngliche Zusage wieder hineinfließen, die seit unserer Taufe in uns klingt: „Du bist mein geliebtes Kind.“

Das andere, zweite ist die offizielle Überschrift des Heiligen Jahres, „Pilger der Hoffnung“ zu sein. Dazu gehört das Wort aus dem Römerbrief: „Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen“ (Röm 5, 5). An dieser Stelle können wir ins heutige Evangelium schauen. In der Suche nach Jesus wird Maria und Josef ganz bange, so wie uns manchmal ganz bange wird

in der Suche nach Gott, nach Jesus, nach dem Sinn. Wir verstehen manchmal diese Welt und diese Kirche und uns selbst und die anderen nicht mehr. Und dann geht uns die Hoffnung „flöten“. Wir stehen da und denken: „Was ist denn das? Das kann doch nichts werden, das geht alles den Bach hinunter.“ - Das aber kann kein Lebensmodell, kein Leitwort sein für unsere siebzig, achtzig oder im besten Fall neunzig Jahre: es geht alles den Bach hinunter. Was Leben bringt und uns lebendig machen kann, ist die Hoffnung! Die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen. Sie befähigt uns, Tag für Tag anzupacken, hinzustehen und zu sagen: „So, jetzt gilt's für diesen Tag!“ Diese Hoffnung, dieses Hoffnungswort „Pilger der Hoffnung“ zu sein, wird uns als Christen in diesem Jahr ins Stammbuch geschrieben. Von außen und – was noch giftiger ist – von innen werden wir nicht selten konfrontiert mit dem Wort: „Mit der Kirche, ist ja doch nichts mehr los.“ Und manchmal glauben wir das womöglich selbst. Ich zumindest lasse mich das ein und andere Mal in diese Stimmung hineinziehen. Das raubt alle Kraft. Und es ist nicht wahr, denn mit der Kirche ist was los. Das sollen wir uns nicht einreden lassen, dass mit uns nichts mehr los ist. Wenn sie und ich hier sind an diesem Sonntagmorgen, und wenn über tausend Menschen Sonntag für Sonntag diese Liebfrauenkirche aufsuchen, um zu beten und miteinander zu feiern, dann ist da Hoffnung und dann sind da Glaube und Kraft und Gemeinschaft, die sich beflügeln lassen von Gottes Nähe. Und diese Hoffnungskraft darf uns beseelen in diesem Jahr, wenn wir schauen: „Was ist

denn eigentlich?“ Wir sollen die negativen Einreden deutlich prüfen. Wir dürfen die eigene Stimme, die Stimme unseres Herzens neu entdecken. Im Lukasevangelium heute steht sehr deutlich der Satz, „Josef und Maria verstanden nicht.“ Sie verstanden nicht. Freilich denkt mancher fromm: ja, die Mutter Gottes muss doch verstanden haben! Nein, hier steht, sie verstand nicht, sie verstand nicht an diesem Punkt ihres Lebens und hat mit Erschrecken gefragt „Was ist das denn?“. Sie hat gefragt, wie auch wir fragen, wenn die Hoffnung zu sinken droht. Maria aber hat dieses besondere Herz, das die Dinge aufnimmt, sieht, bewahrt und versucht genauer hinzuspüren, was eigentlich ist. Sie hat diesen stillen und friedvollen Herzensraum, den Raum des Glaubens, den wir in diesem Heiligen Jahr neu aufsuchen sollen. Er kann sich auftun in dieser kommenden Zeit: ein Raum, barmherzig auf die Ereignisse des Lebens zu blicken, hoffnungsvoll Ausschau zu halten, neu Wurzeln zu schlagen im Glauben. Das Heilige Jahr selbst ist dieser Raum, in dem neu die Frage hörbar werden kann nach dem, was uns und diese Welt eigentlich trägt.

Die Hoffnung

aber lässt nicht zugrunde gehen

Römer 5,5



**EUCHARISTIEFEIER IN DEN ANLIEGEN
DES HEILIGEN JAHRES**

Jeden Montag um 18 Uhr



Liebfrauen
Frankfurt am Main

Fenster der Hoffnung

Anlässlich des Heiligen Jahres, das die Botschaft der Hoffnung und der Barmherzigkeit neu in den Blick rücken möchte, werden in der Liebfrauenkirche die Darstellungen zwei heiliger Kapuziner einen Platz finden. Die Ikonen hat Br. Jens Kusenberg angefertigt. Ab dem 1. Fastensonntag begegnen sie uns an den Beichtstühlen im südlichen Seitenschiff – Orte der Vergebung und der hoffnungsvollen Umkehr.

Pio von Pietrelcina

* 25.5.1887 in Pietrelcina
+ 23.9.1968 S. Giovanni
Rotondo
Heiligsprechung am
16.6.2002

1903 in den Kapuzinerorden eingetreten, lebte P. Pio seit 1916 bis zu seinem Tod im Kapuzinerkloster S. Giovanni Rotondo. Die Liebe des gekreuzigten Christus war Mitte seines Lebens und seines Wirkens: In der Zuwendung zu den Kranken und in der Spendung des Bußsakraments berührte er unzählige mit der heilenden Kraft Jesu.



Die Wundmale, die er empfing, drücken seine innige Verbundenheit mit dem aus, den er verkündete. Bis heute bringen viele Pilgerinnen und Pilger ihm großes Vertrauen entgegen und bitten, dass er ihren Glauben an den barmherzigen Gott stärke. Die Gabe der Herzensschau, die ihm verliehen war, ermutigt zum ehrlichen, wahrhaftigen Blick auf das eigene Leben. Diese Wahrhaftigkeit ist die Möglichkeit echter Umkehr und Erneuerung.

Die sakramentale Vergebung ist nicht nur eine schöne geistliche Chance, sondern ein entscheidender, wesent-

licher und unverzichtbarer Schritt für den Glaubensweg eines jeden Menschen. Dort erlauben wir dem Herrn, unsere Sünden zu vernichten, unsere Herzen zu erneuern, uns wieder aufzurichten und uns zu umarmen, und uns sein zärtliches und barmherziges Gesicht zu zeigen.

Papst Franziskus, *Spes non confundit* 23

Leopold Mandić

* 12.5.1866 in Castelnovo di Cattaro

+ 30.7.1942 in Padua

Heiligsprechung am 16.10.1983

Als unermüdlicher Beichtvater hatte der kleine Kapuziner (er war nur 1,38m groß) zu Lebzeiten eine große Wirkung. Bis zu 15 Stunden täglich verbrachte er im Beichtstuhl, um den Menschen das Sakrament der Ver-söhnung zu spenden. Während andere Seelsorger seiner Zeit Angst und Androhung ewiger Hölle- nstrafe als Erzie- hungsinstrument nutzten, hat „Padre Leopoldo“ immer von der Barmherzigkeit Gottes ge- sprochen. Papst Franziskus hatte ihn deshalb zum Patron des Jahres der Barm-

herzigkeit (2015-2016) gemacht, um dieses Thema noch stärker in den Mittel- punkt zu rücken. Wo er aufwuchs, war die Spannung, aber auch das Miteinander orthodoxer und römisch-katholischer Christen eine prägende Wirklichkeit. So war auch die Ökumene eine Lebenser- fahrung und später ein Herzensanliegen Leopold Mandićs, noch bevor er diesen Begriff überhaupt kannte.

Kirche sein bedeutet Volk Gottes sein, in Übereinstimmung mit dem großen Plan der Liebe des Vaters. Das schließt ein, das Ferment Gottes inmitten der Menschheit zu sein. Es bedeutet, das

Heil Gottes in dieser unserer Welt zu verkünden und es hineinzutragen in diese unsere Welt, die sich oft verliert, die es nötig hat, Antworten zu bekom- men, die ermutigen, die Hoffnung ge- ben, die auf dem Weg neue Kraft verlei- hen. Die Kir- che muss der Ort der ungeschul- deten Barmher- zigkeit sein, wo alle sich aufgenom- men und geliebt fühlen können, wo sie Verzeihung erfahren und sich ermutigt fühlen können, gemäß dem guten Leben des Evangeliums zu leben.

Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium* 114



„Ich will zu meinem Vater gehen“

Das Heilige Jahr – Jahr der Hoffnung

TEXT: BR. BERND KOBER

Eines der bekanntesten Gleichnisse Jesu ist das Gleichnis vom barmherzigen Vater und dem verlorenen Sohn (Lk 15, 11ff.): Ein junger Mann lässt sich sein Erbe vorzeitig auszahlen und verlässt seinen Vater. In der Fremde lässt er sich vom Konsumrausch treiben und bringt sein ganzes Vermögen durch, bis er sich schließlich von Abfällen ernähren muss. An diesem Extrempunkt seines Lebens steht er in größtmöglicher Entfernung vom Vater – er hat verfehlt, was der Vater sich wünschte: ein gelingendes Leben. Er hat nicht verwirklicht, was ihn wachsen lässt, was sein Leben entfaltet und sinnvoll macht. Das meint „Sünde“. Sünde „sondert ab“ vom Lebensfluss, aus dem wir schöpfen könnten – Sünde macht einsam, lässt unser Herz eng werden, trennt voneinander, hinterlässt innere Leere, und sie trennt uns von der guten Quelle: von Gott.

Dieser Tiefpunkt im Leben des Sohnes ist zugleich der Höhepunkt der Erzählung, denn es geschieht Entscheidendes: Selbsterkenntnis. Und zu dieser Selbsterkenntnis kommt ein innerer Schmerz:

die Reue. „Ich will zu meinem Vater gehen“ (Lk 15, 18), so spricht es in dem, der in der selbstgewählten Entbehrung und Einsamkeit festzustecken scheint. Und er wünscht sich nichts sehnlicher, als den Folgen seines selbstsüchtigen Handelns zu entkommen und an den lebensspendenden Ort zurückzukehren, wo er seinen selbstverständlichen Platz hatte – auch wenn ihm bewusst ist, dass er sein Recht darauf völlig verspielt hat.

Dieser Schmerz ist es, den die kirchliche Tradition als „Fegefeuer“ benannt hat. Es ist ein tiefer Trennungsschmerz – je größer die Entfernung vom Ersehnten, desto tiefer. Im Wunsch, wieder „nachhause“ zu kommen, im Entschluss zur Rückkehr und vor allem durch die stets offene Tür im Haus des Vaters kann dieser Schmerz geheilt werden. Der Mensch findet zurück zur größten Kostbarkeit, zum Schatz seines Lebens; er findet zurück in das Wort, das seit der Taufe über seinem Leben steht: „Du bist mein geliebtes Kind“. Alle Hoffnung richtet sich auf diese Zusage des Vaters.



Zu Beginn des Heiligen Jahres wurde in Rom die Heilige Pforte geöffnet. Hier sieht man das Motiv der offenen Tür überdeutlich. Es erinnert uns an die Taufe. Jede Tauffeier beginnt am offenen Portal der Kirche: „Öffne uns durch den Glauben die Tür in deine Kirche“ – lass uns glauben, dass deine Tür offensteht, wenn wir uns dir anvertrauen. Das ist einladend – Gott ist einladend. Das geht so weit, dass Jesus uns einladend entgegenkommt und

sagt: Ich bin die Tür (Joh 10, 7). Und in der Stadt, die Gott mit uns und für uns bauen möchte, stehen die Tore offen und fließt frei und stark der Lebensstrom (Offb 21). Diese Stadt ist das Reich Gottes, von dem Jesus sagt, es sei nahe herangekommen für den, der glaubt und sich ihm ganz zuwendet.

In diesem Heiligen Jahr ermutigt uns Papst Franziskus, dem einladenden Gott neu zu vertrauen und zu antworten. Wir dürfen erkennen, wie er für uns Türen öffnet. An errichteten Mauern zerbricht alle Hoffnung und endet jede Aussicht. Gott schenkt uns eine Verheißung, die aufrichtet und Wege öffnet. Als „Pilger der Hoffnung“ sind wir gerufen, dieses Jahr zu durchwandern.

Gott schenkt uns gute Aussichten und Einsichten,

- wenn wir aufbrechen und uns neu auf den Weg machen. **Das Pilgern** wird den Christinnen und Christen deshalb in diesem Jahr sehr ans Herz gelegt. Ziel kann Rom selbst sein, aber auch die überall benannten Orte der Hoffnung für dieses Jubiläumsjahr. Im Bistum Limburg sind es der Limburger Dom, St. Anna in Limburg, St. Bonifatius in Wiesbaden, die Wallfahrtsorte Bornhofen und Marienthal im Rheingau und hier in Frankfurt die Liebfrauenkirche.
- wenn wir neu beginnen, das **Wort der Heiligen Schrift** zu lesen, darüber nachzudenken und uns darüber auszutauschen. Deshalb hat das Katholische Bibelwerk Anregungen zur Lectio Divina

herausgegeben. Eine davon finden Sie als Anregung in der Mitte dieses Heftes.

- wenn wir uns aufmachen, **Menschen zu begegnen: Einsame, Kranke und Sterbende besuchen** – einander bewusst Zeit zu schenken und ein offenes Ohr füreinander zu haben ist kostbar. Hier begegnen wir Gott selbst, der Türen öffnet.

- wenn wir uns engagieren in **Initiativen, die jenen Frauen beistehen, die ein Kind erwarten und in Not sind**; wenn wir uns auf diese Weise einsetzen für den Schutz des Lebens. Wenn die **Sorge um Kinder und Jugendliche** in schwierigen Verhältnissen und um **Migranten** zum konkreten Engagement wird.

- wenn wir wieder **neu beten lernen**: in Exerzitien, in den klassischen Gebeten des Kreuzwegs, der Marienandacht, des Rosenkranzes – passend zu den Buß- und Festzeiten der Kirche.

- Und Gottes Lebenskraft begegnet uns im Besonderen in der **Feier der Sakramente**: im Sakrament der Versöhnung, in der Krankensalbung, im Empfang der Eucharistie.

Es geht darum, die Entfernung zu Gott neu auszumessen und uns auf den Weg zu machen. Der Schmerz der Einsamkeit soll der tiefen Freundschaft mit ihm weichen. In diesen Zusammenhang gehört auch der **Jubiläumsablass**. Eine klare Beichte, der Empfang der Kommunion, ein Gebet in der Meinung des Papstes sowie einer der oben genannten Vollzüge

bringen uns neu in Kontakt mit der Grundkraft unseres Glaubens: Gottes Barmherzigkeit. Und diese Barmherzigkeit können wir als „Ablass“, als Befreiung uns selbst oder den Verstorbenen zuwenden – gegen den Schmerz des Getrenntseins von Gott und vom wahren Leben. Machen wir uns auf den Weg als Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung: Gott kommt uns entgegen.



Lectio
DIVINA



Die Bibel lesen mit Herz und Verstand

1

GEH IN DAS LAND,
DAS ICH DIR ZEIGEN WERDE

Genesis 11,31–12,5

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht, (Gotteslob 450)
Text: Pfarrer Hans-Hermann Bittger | Melodie: Kanon für zwei Stimmen
Joseph Jacobsen († 1943) 1935 | Textrechte: Bistum Essen



Kanon ① H⁷ Em Am Em

Got-tes Wort ist wie Licht in der Nacht; es hat
Hoff-nung und Zu-kunft ge-bracht; es gibt
Trost, es gibt Halt in Be-drängnis, Not und Äng-sten,
ist wie ein Stern in der Dun-kel-heit.

GENESIS 11,31–12,5

³¹ Terach nahm seinen Sohn Abram,
seinen Enkel Lot, den Sohn Harans,
und seine Schwiegertochter Sarai, die Frau seines Sohnes Abram,
und sie zogen miteinander aus Ur in Chaldäa aus,
um in das Land Kanaan zu gehen.

Als sie aber nach Haran kamen, siedelten sie sich dort an.

³² Die Lebenszeit Terachs betrug zweihundertfünf Jahre,
dann starb Terach in Haran.

^{12,1} GOTT* sprach zu Abram:

Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft
und aus deinem Vaterhaus
in das Land, das ich dir zeigen werde!

² Ich werde dich zu einem großen Volk machen,
dich segnen

und deinen Namen groß machen.

Ein Segen sollst du sein.

³ Ich werde segnen, die dich segnen;
wer dich verwünscht, den werde ich verfluchen.

Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen.

⁴ Da ging Abram, wie GOTT ihm gesagt hatte,
und mit ihm ging auch Lot.

Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er von Haran auszog.

⁵ Abram nahm seine Frau Sarai mit,
seinen Neffen Lot
und alle ihre Habe, die sie erworben hatten,
und alle, die sie in Haran hinzugewonnen hatten.
Sie zogen aus, um in das Land Kanaan zu gehen,
und sie kamen in das Land Kanaan.

© Einheitsübersetzung 2016

* Wenn GOTT im Bibeltext mit Kapitälchen geschrieben erscheint,
steht im Hebräischen der Gottesname JHWH.



LESESCHLÜSSEL FÜR GENESIS 11,31–12,5

Ich lese den Text:

- ▶ Welche Begriffe und Leitmotive wiederholen sich?
- ▶ Was ist das zentrale Motiv des Textes?
- ▶ Was ist (oder könnte sein) die Motivation für den ersten Aufbruch, was für den zweiten Aufbruch? Vgl. auch Gen 15,7.
- ▶ Was erfahren wir direkt oder indirekt über die Hoffnungen der Personen?

Der Text liest mich:

- ▶ Mit welchen Figuren der Erzählung fühle ich mich verbunden?
- ▶ Wo habe ich in meinem Leben Aufbrüche erlebt? Was hat den Aufbruch motiviert? Wer hat mich begleitet?
- ▶ Woran denke ich bei „Land, das ich dir zeigen werde“?
- ▶ Wenn ich auf Kirche und Gesellschaft schaue: Wo gibt es Aufbrüche? Wo stehen sie noch aus und wo ist ein Teil des Weges geschafft?
- ▶ Welche Hoffnung(en) nehme ich in die nächsten Tage mit?

ZUM
WEITERLESEN

- ▶ Die gesamte Geschichte Abrahams ist nachzulesen in Gen 11,26–25,7.
- ▶ Während die Menschen beim Turmbau zu Babel in Gen 11,4 aus eigener Kraft versuchen, sich einen Namen zu machen, ist es in Gen 12,2 die Zusage Gottes an Abraham, „deinen Namen groß [zu] machen“.
- ▶ Die Aufforderung zum Auszug aus Babylon, d. h. der Rückkehr aus dem Exil, findet sich auch beim Propheten Jesaja (Jes 48,20; 52,11f.).

INFORMATIONEN
ZUM TEXT

- ▶ Der Name „**Haran**“ wird in Gen 11,26f. in dreifacher Bedeutung verwendet:
 - **Genealogien:** In Gen 11,10–31 werden zehn Generationen aufgezählt von Noah bis Abram. Auch zwischen Adams Söhnen und Noah zählt die Genesis genau zehn Generationen. Es geht um perfekte und geordnete Zeitabschnitte, nicht um historische Personen.
 - **Gen 12,1: Der Aufruf „Geh fort“** ist im Hebräischen ein Klangspiel: *Lech lecha* – wörtlich übersetzt „Geh für dich!“ oder „Geh zu dir!“ Martin Buber übersetzte „Geh vor dich hin!“
- ▶ **Gen 11,31.32; 12,4.5: Haran** ist ein Ortsname. Der Ort liegt im Norden Mesopota-

miens und gewinnt – wie auch „Ur in Chaldäa“ – in babylonischer Zeit durch den Bau eines Mondgott-Tempels an Bedeutung.

- ▶ **Gen 11,28.31: Chaldäa** ist ein anderer Begriff für „Babylonien“ und meint das südliche Zweistromland (Mesopotamien). Die Stadt **Ur** gilt als Heimat der Familie Abrahams.
- ▶ **Gen 11,32; 12,4: Die hohen Altersangaben** der Menschen (Terach ist bei seinem Tod 205; Abraham beim Aufbruch 75, bei seinem Tod 175 Jahre alt) drücken die Sehnsucht nach einem langen Leben aus und enthalten die Vorstellung, dass zu einer guten Schöpfung auch ein langes und gelungenes Leben gehört. Sie sind nicht wörtlich zu verstehen (vgl. auch Gen 25,7f.).
- ▶ **Gen 11,31; 12,5: Kanaan** ist die Bezeichnung für das verheißene Land, bevor Israel es in Besitz nimmt.
- ▶ **Gen 12,1.4: Gott** steht für den Gottesnamen JHWH.



LIEBFRAUEN UNTERWEGS

Pilgerreise durch Masuren und Danzig vom 6.9 bis 13.9.2025

Ziel von Liebfrauen unterwegs ist der Norden Polens. Wir werden u. a. in den Regionen Ermland und Masuren sein, besuchen aber auch die schöne Stadt Danzig und die beeindruckende Marienburg, ehemaliger Hauptsitz des Deutschen Ordens und einer der größten Backsteinbauten der Welt.

Neben der Stadt Nikolaiken und der Wallfahrtskirche Heiligenlinde werden wir auch das Kloster Niepokalonow besichtigen, das der heilige Maximilian Kolbe gegründet hat.

Die Reise wird von Diplom-Theologin Hannelore Wenzel und Br. Jens Kusenberger begleitet.



Das gesamte Programm ist wie immer bei Tobit-Reisen einzusehen. Auch die Anmeldung erfolgt über Tobit-Reisen. Die Anmeldeflyer sind erhältlich bei

Tobit-Reisen

Wiesbadener Str. 1

65549 Limburg

Tel: 06431/94194-0

und an der Klosterpforte, ferner auf www.tobit-reisen.de und auf www.liebfrauen.net.

ROMREISE ZUM HEILIGEN JAHR 2025

Unterwegs in der „Ewigen Stadt“

Im Heiligen Jahr macht sich auch Liebfrauen auf in die Ewige Stadt. Neben den antiken Stätten aus römischer Zeit besuchen wir vor allem die christlichen Heiligtümer. Der Besuch des Vatikan mit den Gräbern des heiligen Petrus und vieler Päpste wird ein Höhepunkt der Reise sein. Die Fahrt vom **15.11.** bis **20.11.2025** wird von Diplom-Theologin Hannelore Wenzel und Br. Jürgen Maria Böhm begleitet.



Das gesamte Programm ist wie immer bei Tobit-Reisen einzusehen. Auch die Anmeldung erfolgt über Tobit-Reisen.

Die Anmeldeflyer sind erhältlich bei

Tobit-Reisen

Wiesbadener Str. 1

65549 Limburg

Tel: 06431/94194-0 und an der Klosterpforte, ferner auf www.tobit-reisen.de und auf www.liebfrauen.net.

LIEBFRAUEN KALENDER

MÄRZ BIS JUNI 2025



MÄRZ

MITTWOCH, 5. MÄRZ

Aschermittwoch

Gottesdienste um
7, 10 und 18 Uhr
mit Austeilung des
Aschenkreuzes

DONNERSTAG, 6. MÄRZ

19 Uhr

Catholic Connect

Gemeindesaal

FREITAG, 7. MÄRZ

15 Uhr

Bibelgespräch zum Neuen Testament

Gemeindesaal

19 Uhr

Mystikkreis

Gruppenraum

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SONNTAG, 9. MÄRZ

11 Uhr

Familiengottesdienst

Liebfrauenkirche

14.30 Uhr

OFS-Sonntagstreff

Kirche/Gemeindesaal

MITTWOCH, 12. MÄRZ

18.45 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

FREITAG, 14. MÄRZ

15 Uhr

Bibelgespräch zum Neuen Testament

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SAMSTAG, 15. MÄRZ

19 Uhr

Nightfever

Liebfrauenkirche

MITTWOCH 19. MÄRZ

Hochfest des hl. Josef

KEIN KREUZWEG

DONNERSTAG, 20. MÄRZ

19 Uhr

Catholic Connect

Gemeindesaal

FREITAG, 21. MÄRZ

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SAMSTAG, 22. MÄRZ

15 Uhr

Frauentreff

Gemeindesaal

MITTWOCH 26. MÄRZ

18.45 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

FREITAG, 28. MÄRZ

15 Uhr

Bibelgespräch zum Neuen Testament

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

MITTWOCH 2. APRIL

18.45 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

DONNERSTAG, 3. APRIL

19 Uhr

Catholic Connect

Gemeindesaal

APRIL

FREITAG, 4. APRIL

15 Uhr

Bibelgespräch zum Neuen Testament

Gemeindesaal

19 Uhr

Mystikkreis

Gruppenraum

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

19.30 Uhr

Kreuzweg der Nationen

Liebfrauenkirche

SAMSTAG, 5. APRIL

15 Uhr

Frauentreff

Gemeindesaal

SONNTAG, 6. APRIL

14.30 Uhr

OFS-Sonntagstreff

Kirche/Gemeindesaal

MITTWOCH 9. APRIL

18.45 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

FREITAG, 11. APRIL

15 Uhr

Bibelgespräch zum Neuen Testament

Gemeindesaal

19.15Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SAMSTAG, 12. April

14.30 Uhr

Café-Treff Liebfrauen

Gemeindesaal

MITTWOCH 16. APRIL

18.45 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

DONNERSTAG, 17. APRIL

20 Uhr

Messe vom

Letzten Abendmahl

Liebfrauenkirche

FREITAG, 18. APRIL

10 Uhr

Kreuzweg

Liebfrauenkirche

Karfreitagsliturgie

15 Uhr

Liebfrauenkirche

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SAMSTAG, 19. APRIL

21 Uhr

Feier der Osternacht

Liebfrauenkirche

SONNTAG, 20. APRIL

6.30 Uhr

Inklusive Osterfeier mit Gebärdenchor

Liebfrauenkirche

DONNERSTAG, 24. APRIL

19 Uhr

Catholic Connect

Gemeindesaal

FREITAG, 25. APRIL

15 Uhr

Bibelgespräch zum Neuen Testament

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SAMSTAG, 26. APRIL

19.30 Uhr

Osterliedersingen

Christ is risen

Liebfrauenkirche

FREITAG, 2. MAI

19 Uhr

Mystikkreis

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

MAI

SONNTAG, 4. MAI

18.15 Uhr

Maiandacht

Liebfrauenkirche

FREITAG, 9. MAI

15 Uhr

Bibelgespräch zum Neuen Testament

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SAMSTAG, 10. MAI

15 Uhr

Frauentreff

Gemeindesaal

SONNTAG, 11. MAI

11 Uhr

Familiengottesdienst

Liebfrauenkirche

18.15 Uhr

Maiandacht

Liebfrauenkirche

DONNERSTAG, 15. MAI

19 Uhr

Catholic Connect

Gemeindesaal

FREITAG, 16. MAI

15 Uhr

Bibelgespräch zum Neuen Testament

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SONNTAG 18. MAI

18.15 Uhr

Maiandacht

Liebfrauenkirche

FREITAG, 23. MAI

15 Uhr

Bibelgespräch zum Neuen Testament

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SONNTAG 25. MAI

18.15 Uhr

Maiandacht

Liebfrauenkirche

MITTWOCH 28.MAI

18 Uhr

VAM

Liebfrauenkirche

DONNERSTAG, 29. MAI

Christi Himmelfahrt

Gottesdienste um 8, 9.30, 10 und 17 Uhr

18.15 Uhr

Maiandacht

Liebfrauenkirche

JUNI

FREITAG, 30. MAI

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SONNTAG, 1. JUNI

14.30 Uhr

OFS-Sonntagstreff

Kirche/Gemeindesaal

FREITAG, 6. JUNI

19 Uhr

Mystikkreis

Gemeindesaal

19.15 Uhr

Schweigemeditation

Turmzimmer

SAMSTAG, 7. JUNI

17 Uhr

VAM

Liebfrauenkirche

19.30 Uhr

Pfingstvigil

Liebfrauenkirche

SONNTAG, 8. JUNI

Pfingsten

Gottesdienste um 8, 9.30, 11,17, und 20 Uhr

MONTAG, 9. JUNI

Pfingsten

Gottesdienste um 8, 9.30, 11 und 17 Uhr

VERANSTALTUNGEN **LIEBFRAUEN**

Franziskanische Gemeinschaft (OFS)

OFS-SONNTAGSTREFF

Sonntag, 9. März, 6. April und 1. Juni
jeweils um 14:30 Uhr
Liebfrauenkirche/Gemeindesaal

Das Treffen am 4. Mai entfällt !

Der OFS Frankfurt trifft sich an jedem 1. Sonntag im Monat. Die Versammlungen beginnen um 14.30 Uhr in der Liebfrauenkirche. Nach dem Gebet der Vesper gehen wir in den Gemeindesaal. Wir beginnen mit einem Impuls oder einem „franziskanischen“ Thema. Am **9. März** wird Bruder Jürgen Maria OFM Cap einen Gesprächsimpuls zur Fastenzeit geben. Am **6. April** wird Angelika Hübner über den hl. Bruder Konrad von Parzham berichten. Das Thema für den 1. Juni steht noch nicht fest. Kaffee und Kuchen darf natürlich nicht fehlen. Zu allen Veranstaltungen sind Gäste, die sich für den 3. Orden interessieren, herzlich willkommen.

Am Samstag, dem 17. Mai findet die diesjährige Wallfahrt des OFS statt. Wir fahren nach Kamp Bornhofen.

Kreuzweg in der Fastenzeit

ab **Mittwoch, 12. März**
jeweils 18:45 Uhr, Liebfrauenkirche
entfällt am 19. März

„Gott hat nicht nur liebend hinabgeschaut, sondern ist selbst hineingegangen, dem Menschen nachgegangen in das Reich des Verlorenseins“ schreibt Romano Guardini. Wir gehen Jesu Kreuzweg nach, um in dieser Nähe und Verbundenheit zu stehen - und Hoffnung zu schöpfen im Blick auf den, der an Ostern alle Verlorenen heimruft ins Licht. So beten wir den Kreuzweg jeweils mittwochs nach der abendlichen Eucharistiefeyer.

Catholic Connect

donnerstags
19 Uhr, Gemeindesaal

aktuelle Termine unter: www.liebfrauen.net
Catholic Connect ist eine Gruppe junger Erwachsener. Im 14-tägigen Rhythmus werden Grundthemen des Christseins und des katholischen Glaubens durchdacht, diskutiert und vertieft. Die Treffen finden in der Regel abwechselnd in deutscher und englischer Sprache statt, die Kapuziner Br. Bernd Kober und Br. Anthony Polesetty begleiten die Gruppe. An einzelnen Terminen werden auch Referenten eingeladen. Interessierte sind jederzeit herzlich willkommen!

Für weitere Fragen und Anregungen melden Sie sich bitte bei Nathaly Zalgout
nathalyzalgout@yahoo.com

Mystikkreis

jeden ersten Freitag im Monat
19 Uhr, Gemeindesaal

aktuelle Termine unter: www.liebfrauen.net

„Der Christ der Zukunft ist ein Mystiker“, schrieb der große Theologe Karl Rahner. Ein Mystiker ist ein gläubiger Mensch, der mit seinem Gott lebt und Erfahrungen macht. Der Mystikkreis trifft sich regelmäßig am ersten Freitag des Monats um 19 Uhr im Gemeindesaal von Liebfrauen. Elemente der Treffen sind eine halbe Stunde kontemplatives Schweigen und eine Stunde Gespräch über einen mystischen Text. Die Gruppe versteht sich als Weggemeinschaft. Für Neueinsteiger/innen ist ein Vorgespräch erwünscht. Bitte nehmen Sie Kontakt mit der Klosterpforte auf.

Familiengottesdienste

jeden zweiten Sonntag im Monat
11 Uhr, Liebfrauenkirche

aktuelle Termine unter: www.liebfrauen.net

Jeweils am zweiten Sonntag im Monat um 11 Uhr laden wir ein zu einem Familiengottesdienst. Familien mit Kindern sind herzlich willkommen! Bei einzelnen Teilen des Gottesdienstes sind die Kinder besonders angesprochen, können mitmachen und auch zum Altar kommen. Jeweils zur liturgischen Zeit passend gibt es ein Thema, das auf unserer Homepage angekündigt wird.

Hochfest des hl. Josef

Mittwoch, 19. März

Das Hochfest des heiligen Josef, Bräutigam der Jungfrau Maria, feiern wir in den Gottesdiensten um 7, 10 und 18 Uhr.

Hochfest Verkündigung des Herrn

Dienstag, 25. März

Das Hochfest der Verkündigung des Herrn, feiern wir in den Gottesdiensten um 7, 10 und 18 Uhr.

Kreuzweg der Nationen

am Freitag, 4. April,
um 19.30 Uhr, Liebfrauenkirche

Tag für Tag, Abend für Abend verbinden uns Schreckensnachrichten mit Menschen aus der ganzen Welt. Beim gemeinsamen Kreuzweg bringen wir unsere Welt vor Gott. Der Kreuzweg der Nationen ist eine Initiative muttersprachlichen Gemeinden in Frankfurt.



Nightfever

15. März,
19 Uhr

Liebfrauenkirche

Am Samstag, 15. März findet ab 19 Uhr ein Nightfever-Abend statt.

Er beginnt mit einer Eucharistiefeier, anschließend wird das Allerheiligste ausgesetzt. Den ganzen Abend über erklingt Lobpreismusik. Es besteht die Möglichkeit zu Gespräch und Gebet mit Priestern oder Mitgliedern des Laiengebetsteams und zum Empfang des Sakraments der Versöhnung (Beichte). Der Abend endet um 23 Uhr mit der Komplet (Nachtgebet) und dem sakramentalen Segen.

Hochfest des hl. Georg

Montag, 28. April

Der heilige Georg ist der Patron des Hohen Doms zu Limburg und unseres Bistums. Er soll im 4. Jahrhundert in Vorderasien gelebt haben und als Märtyrer gestorben sein.

Der hl. Georg zählt zu den 14 Nothelfern – er ist der Schutzpatron verschiedener Länder, (Adels-)Familien, Städte und Ritterorden. Gottesdienste finden um 7, 10 und 18 Uhr statt.



Hochfest hl. Konrad von Parzham

Dienstag, 29. April

Da das Hochfest des hl. Konrad am 21. April dieses Jahr in die Osterwoche fällt, muss es auf den nächsten festfreien Tag verlegt werden. Der Kapuziner Konrad von Parzham wird von vielen verehrt.

Fast sein ganzes Ordensleben wirkte er an der Pforte des Kapuzinerklosters in Altötting. Er lebte ein einfaches Leben, tiefgründig und weitherzig.

Er folgte seiner Berufung und ließ sich von Gott den Weg zeigen. 1934 wurde er von Papst Pius XI. heiliggesprochen und ist Patron der deutschen Kapuzinerprovinz. Wir laden herzlich ein, mit uns zu feiern. Gottesdienste finden um 7, um 10 und um 18 Uhr statt.

Maiandachten

an den Mai-Sonntagen und
an Christi Himmelfahrt
18.15 Uhr, Liebfrauenkirche

In den Tagen des Mai spüren wir den Frühling – im Mai feiern wir in Liebfrauen die traditionelle Maiandacht. Wir schauen dabei auf Maria, die Mutter Jesu. Im Frühling entfaltet sich das Leben – in Maria sehen wir den Menschen, der unter Gottes Kraft und Licht aufblüht, lebendig und fruchtbar wird. Die Muttergottes ist ein Bild der Hoffnung: Im Vertrauen auf Gott kann sich das Leben des Menschen entfalten und wachsen, kann es Verwurzelung und Halt finden.

Mit Maria hören wir bei der Mainandacht auf Gottes Wort. Wir singen Marienlieder und halten inne vor unserer Lourdesgrotte im Innenhof, wo viele hundert Kerzen täglich bezeugen: Maria ist eine ermutigende Gestalt. Sie ermutigt uns zu glauben: Der Glaube an Gott macht unser Leben fruchtbar und ist eine tragende Kraft in frohen und schweren Zeiten.

Christi Himmelfahrt

Donnerstag, 29. Mai

Wir feiern, dass die menschliche Existenz, all das Fragen, Sehnen und Suchen mitgenommen wurde in das je Größere, Gott. Damit wir kraftvoll weitergehen dürfen mit dem Auferstandenen. 40 Tage nach Ostern wird Christi Himmelfahrt gefeiert. Gottesdienste finden am 28. Mai um 18 Uhr (VAM) und am 29. Mai um 8, 9.30, 11 und 17 Uhr statt.

Bibelgespräch zum Neuen Testament



mit **Frau Dr. Kornelia Siedlaczek** am

07., 14. und 28. März
 04., 11. und 25. April
 09., 16. und 23. Mai
 15 Uhr, Gemeindesaal

Galaterbrief und Epheserbrief

Der **Galaterbrief** zählt zu den „echten“ Paulusbriefen. Es geht um eine Auseinandersetzung zwischen Juden- und Heidenchrist*innen. Im Mittelpunkt stehen die Themen „Gesetz und Evangelium“ & „Rechtfertigung“. Motto: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Steht daher fest und lasst euch nicht wieder ein Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Gal 5,1). Möglicherweise richtet sich der Brief an

christusgläubige Kelten, die in der Nähe des heutigen Ankara sesshaft waren („Keltenbrief“).

Der **Epheserbrief** hat vermutlich nicht Paulus zum Urheber. Und er ist auch kein Brief, sondern ein theologisches Traktat in Briefform, in dem es um ethische Unterweisung und Auseinandersetzung mit dem hellenistischen Judentum (Gnosis?) geht.

Motto: „Führt euer Leben in Liebe, wie auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als Gabe und Opfer, das Gott gefällt!“ (Eph 5,2). Zwei unterschiedliche Stilformen, zwei unterschiedliche Fragestellungen und zwei unterschiedliche Adressat*innenkreise versprechen spannende Nachmittage am Freitag.

NEUERÖFFNUNG:

Café TREFF Liebfrauen

Herzliche Einladung an alle Best Agers und unsere Goldies!

Am 15. Februar um Punkt 14:31 Uhr öffnete sich die Pfortentür. Das neue Leitungsteam hatte zum Auftakt zu einem bunten Faschingskaffee-Nachmittag eingeladen. Wer sein Faschingshütchen daheim vergessen hatte, konnte sich ein Hütchen oder sonstigen Gegenstand für den Nachmittag ausleihen. Sehr bald hatte jeder etwas Passendes gefunden. Es gab neben Kuchen und Kaffee natürlich auch Krepel, wie es in Frankfurt um diese Zeit üblich ist. Der Kaffeetisch war mit Luftschlangen und sonstigen Gegenständen dekoriert, und rasch fand jeder einen Platz an der Tafel. Im Hintergrund ertönten die altbekannten Faschingslieder. Nachdem sich alle gestärkt hatten, war es Zeit, sich etwas zu bewegen, was bei Rucki-Zucki usw. auch nicht schwerfiel. Es wurde geklatscht, getanzt, und eine Polonäse durfte natürlich auch nicht fehlen.

Hinter dem Café TREFF Liebfrauen verbirgt sich ein neues Profil. Wir wollen nicht nur Senioren und Seniorinnen ansprechen, sondern alle, die an einem gemütlichen Kaffee-Nachmittag in Liebfrauen teilnehmen möchten. Der TREFF soll ein Ort für Begegnung und Gespräche sein. Er wird künftig samstags stattfinden, damit auch Berufstätige teilnehmen können.

Hin und wieder wird es einen kurzen Impuls geben. Auch sind Unternehmungen wie etwa ein Museumsbesuch, ein kleiner Ausflug oder eine Tagesfahrt geplant. Ein bis zweimal im Jahr werden wir zur Feier der Krankensalbung in die Kirche einladen.

Der Café TREFF Liebfrauen soll keine feste Gruppe sein, sondern eine offene, zu der jeder willkommen ist, der sich von unserem jeweiligen Angebot ansprechen lässt. Wichtig ist allerdings, dass eine Anmeldung für den jeweiligen Treff bis spätestens einen Tag vorher an der Pforte erfolgt, damit das Leitungsteam sich entsprechend vorbereiten kann. Denn wir müssen den Kuchen vorbestellen. Ein Kostenbeitrag für Kaffee und Kuchen von 5 Euro wird erbeten. Der nächste Café TREFF Liebfrauen findet am 12. April um 14:30 Uhr im Gemeindesaal statt. Das Thema wird noch bekannt gegeben. Herzliche Einladung. Hannelore Wenzel und das Team freuen sich über eine rege Teilnahme.



Die Welt ist voller Gott:

Franziskanische Exerzitien in Salzburg

Gottes Spuren in der Schöpfung wahrnehmen: Im Kloster Salzburg können Sie im Sommer 2025 an franziskanisch-kontemplativen Exerzitien teilnehmen.

„Exerzitien sind eine Zeit nur für mich und Gott“, sagt Br. Jens. „Ich kann abschalten und muss einfach mal nichts tun. Ich kann mich auf mich und auf Gott konzentrieren.“ In den angebotenen franziskanisch-kontemplativen Exerzitien geht es darum, das Unscheinbare zu sehen. Zu sehen, was mir begegnet – auch in mir selbst. Weil Franziskus gemerkt hat, dass genau dort etwas von dem wach wird, was wir „Gott“ nennen – in meinem Sehen, Riechen, Fühlen. Draußen und drinnen in mir.

Es gibt jeden Tag eine gemeinsame Zeit, in der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Exerzitien in der Natur unterwegs sind. Es gibt Impulse, die jede/r für sich auf sich wirken lassen kann, um zu sehen, was dann geweckt wird: welche Sehnsucht, Frage oder Antwort. Das kann in einem Gespräch mit Sr. Elisabeth oder Br. Jens auch ins Wort gebracht werden. Jeden Morgen und Abend gibt es ein gemeinsames Gebet.

Stille ist wichtig, um besser hören zu lernen, auf mich, die Natur und eben auch auf Gott, der sich darin finden lassen will. In jedem Geschöpf gibt es Licht und

Schönheit, heißt es in dem franziskanischen Text *Scala Divini Amoris*. „Danach wollen wir uns auf die Suche machen. Unsere Sinne sind ein Weg, Gott zu begegnen“, sagt Br. Jens.

„Dazu laden wir Sie ein!“

Termin:

26. Juni bis 4. Juli 2025 (Anreise bis 17.30 Uhr, Abreise nach dem Frühstück)

Ort:

Kapuzinerkloster Salzburg
Kapuzinerberg 6
5020 Salzburg

Begleitung:

Sr. M. Elisabeth Bäbler,
Br. Jens Kusenber

Kosten:

130 Euro für die Exerzitien-Begleitung und eine Spende an das Kapuzinerkloster für die Übernachtung im Einzelzimmer mit Verpflegung (65 Euro pro Nacht)

Anmeldung:

Eine Anmeldung ist per E Mail über info@eremitage-franziskus.de möglich.



AUF MORGEN HOFFEN

Franziskustreff bietet wichtigen Zufluchtsort und direkte Hilfe

TEXT: IVONNE SCHULZ



Schon bevor der Gastraum um 7:45 Uhr öffnet, warten bedürftige Mitmenschen vor dem Franziskustreff.

Der kürzlich veröffentlichte zweite Wohnungslosenbericht der Bundesregierung zeigt eine alarmierende Zunahme der Wohnungslosigkeit in Deutschland. Die Zahl der wohnungslosen Menschen hat sich im Vergleich zum ersten Bericht nahezu verdoppelt.*

Die Ergebnisse des Berichtes bestätigen den Eindruck der Lage aus dem Alltag des Franziskustreffs. Die rein spendenfinanzierte Hilfseinrichtung gab 2024 um die 3700 Frühstücke mehr aus als im Vorjahr. Seit über 33 Jahren gibt es den Gastraum mitten in Frankfurt. Gegründet wurde

er von Kapuzinerbruder Wendelin (†2010) für obdachlose Menschen. Seine „Freunde von der Straße“ sollten nach harten Nächten einen warmen, sicheren Ort haben. Sie sollten sich willkommen fühlen und in Ruhe frühstücken können. Wenige Jahre später kam die Sozialberatung hinzu und erweiterte das Frühstücksangebot. Bis heute serviert das Team den obdachlosen und armen Gästen frisches Brot, reichhaltig belegte Teller zur Auswahl. Wer mag

nimmt noch etwas Süßes zum Schluss. Gern auch mit einer Tüte zum Mitnehmen. Dazu Sozialberatung, für erste Schritte zurück in ein geregeltes Leben. Und eine Arztpraxis, die auch ohne Karte behandelt.

Wie wichtig es ist, Angebote möglichst nah an den Bedürfnissen obdachloser Menschen zu schaffen, hebt auch der Bericht weiter hervor. Denn 56 % der Wohnungslosen ohne Unterkunft leiden an dauerhaften psychischen Beeinträchtigungen. Zudem bewerten fast die Hälfte

der Wohnungslosen ohne Unterkunft ihren Gesundheitszustand als „weniger gut“ oder „schlecht“.*

Bruder Michael Wies, Leiter des Franziskustreffs, betont die Notwendigkeit politischer Maßnahmen: „Dieser zweite Wohnungslosenbericht zeigt deutlich, dass wir dringend mehr Sozialbauwohnungen benötigen. Bund, Länder und Kommunen müssen ihre Anstrengungen verstärken, um Wohnungsnot zu lindern und Zugang zu bezahlbarem Wohnraum zu verbessern. Dafür bietet der Nationale Aktionsplan gegen Wohnungslosigkeit eine solide Grundlage. Besonders wichtig ist auch die gesundheitliche Versorgung der Betroffenen. Mit der kürzlich eröffneten Praxis für Wohnsitzlose unter der Leitung von Frau Dr. Eva Fučík bieten wir nun neben Frühstück und Sozialberatung auch eine nervenärztliche Versorgung an. Diese leistet dringend benötigte Hilfe bei psychischen Erkrankungen.“

Gemeinsam mit den Frankfurter Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, der Stadt Frankfurt und dem Land Hessen hilft die Franziskustreff-Stiftung mit ihren Angeboten die Lebenslage obdachloser und armer Mitmenschen zu verbessern. Helfen auch Sie dabei.

Ihre Spende an den Franziskustreff hilft dreifach: Frühstück, Sozialberatung und medizinische Hilfe.

Besuchen Sie uns unter www.franziskus-treff.de und bei Instagram, LinkedIn oder Facebook um mehr zum Thema Obdachlosigkeit und den Angeboten der Franziskustreff-Stiftung zu erfahren.



Ein freundliches Wort, vertraute Gesichter und ein zuverlässiges Angebot hilft vielen Gästen, auf ein besseres Morgen zu hoffen. Und sich auf den Weg zu machen.

UNSER SPENDENKONTO!

Franziskustreff-Stiftung

IBAN: DE10 5109 0000 0077 0317 07

BIC: WIBADE5W

Bank für Orden und Mission

Ein neues Licht der Hoffnung für Menschen ohne Obdach in Frankfurt

Die FRANZISKA-WERKSTATT bietet niederschweligen Zugang in die Arbeitswelt

TEXT: BETÜL ÜGÜDEN

Seit Januar 2025 hat die Franziska-Werkstatt offiziell geöffnet. Mitten im Herzen Frankfurts, im idyllischen Schärfengäßchen. Direkt gegenüber dem Liebfrauenkloster bietet sie einen neuen Anlaufpunkt für Menschen ohne Obdach. Der

Ladenbereich im vorderen Teil der Werkstatt lädt mit handgezogenen Kerzen und natürlichen Produkten zum Stöbern ein. Jede erworbene Kerze lässt ein neues Hoffnungslicht leuchten.



Handwerk mit Perspektive

Die Franziska-Werkstatt ist weit mehr als eine Kerzenwerkstatt. Sie ist ein Ort, an dem Menschen, die den Weg aus der Obdachlosigkeit suchen, eine erste Beschäftigung finden. Die Räumlichkeiten sind offen gestaltet: Wer die Franziska-Werkstatt im Schärfengässchen betritt, befindet sich direkt im Verkaufsbereich – in einer herzlichen Atmosphäre, umgeben von warmem Echtholz-Interieur und farbenfrohen Kerzen aus eigener Produktion.

Wer geradeaus weitergeht, kann einen Blick in die Werkstatt werfen, in der die handgefertigten Kerzen entstehen. Weiter hinten befindet sich der sogenannte „Freiraum“ – die erste Beschäftigungsstufe des Projekts. Teilnehmende werden behutsam an einen geregelten Tagesablauf herangeführt. Hier geht es darum, Vertrauen in sich selbst und die eigenen Fähigkeiten aufzubauen. Die kreativen Tätigkeiten im „Freiraum“ stehen allen Interessierten unverbindlich offen; es gibt keine speziellen Zugangsvoraussetzungen. Teilnehmende produzieren hier kleine Stoffbeutel für den Eigenbedarf oder verzieren Kerzen. Wer bereit ist, kann in die zweite Stufe übergehen und in der eigentlichen Werkstatt arbeiten. Hier entstehen Kerzen, die anschließend im Ladenbereich erhältlich sind. Mit kreativen Angeboten bis hin zu einer Beschäftigung mit einem Arbeitsvertrag: Die Franziska-Werkstatt gGmbH richtet sich an Menschen, die zu regulären Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten keinen Zugang haben. Schritt für

Schritt werden Teilnehmende zurück ins Berufsleben begleitet, wobei die Teilnehmenden durch eine Sozialberatung in der Werkstatt unterstützt werden. Ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten stehen dabei im Vordergrund.

Das Stufenmodell wurde von Birgitta Spiller entwickelt. Die erfahrene Diplom-Pädagogin hat bereits viele Jahre Menschen ohne Obdach in der Sozialberatung des Franziskustreffs beraten. Sie weiß: Struktur und Selbstwirksamkeit sind der erste Schritt aus der Obdachlosigkeit.

Mehr als eine Werkstatt – Ein neuer Weg

Hinter der Franziska-Werkstatt steht die Franziskustreff-Stiftung, die bereits mit ihrem Frühstückstreff eine Anlaufstelle für Menschen ohne Obdach geschaffen hat. Doch die Vision reicht weiter: Neben der Sicherung der Grundbedürfnisse nach Nahrung und sozialen Kontakten sollen auch Wohnen, Gesundheit und Arbeit gefördert werden. So hat die MainWeg gGmbH seit ihrer Gründung 2022 bereits 12 Menschen ohne festen Wohnsitz nach dem Housing-First Prinzip einen Neuanfang in ihrer eigenen Wohnung ermöglicht. Und mit der Eröffnung der Praxis für Wohnsitzlose in der Stiftung wurde 2024 ein wichtiges Angebot im Bereich Gesundheitsversorgung realisiert. Nun folgt mit der Franziska-Werkstatt ein weiteres entscheidendes Element: Die Möglichkeit, durch eigene Arbeit einen Schritt zurück in die Gesellschaft zu gehen.



**ZU OSTERN SETZT DIE FRANZISKA-WERKSTATT AUF KERZEN
ALS SYMBOL FÜR HOFFNUNG UND NEUANFANG UND
BEGEISTERT MIT EINER PALETTE SANFTER PASTELLTÖNE.**

Ein Sortiment mit Geschichte

Im kleinen Laden liegt der Fokus auf handgezogenen Kerzen – jede von ihnen ein Unikat, das von den Projektteilnehmenden gefertigt wurde. Aus hochwertigen und natürlichen Materialien entstehen so voll durchgefärbte, nachhaltige Kerzen. Das Sortiment soll im weiteren Projektverlauf um zusätzliche nachhaltig hergestellte Produkte ergänzt werden.



Ein Ort des Engagements

Die Werkstatt startet mit vier Projektteilnehmenden, doch das Ziel ist klar: mehr Menschen eine Perspektive zu bieten. „Wir wollen obdachlosen Menschen nicht nur eine Notversorgung, sondern eine echte Zukunftsperspektiven ermöglichen“, sagt Bruder Michael Wies, Leiter des Franziskustreffs und ehrenamtlicher Geschäftsführer der Franziska-Werkstatt. Gemeinsam mit dem technischen Leiter Juan Beteta, der die Projektteilnehmenden anleitet, und Sozialberater Oliver Mader, der sie individuell unterstützt, wird in der Kerzenwerkstatt ein Konzept umgesetzt, das nachhaltige Veränderung ermöglicht. Shop-Manager Daniel Weber ist Ansprechperson für alle, die sich für die Produkte und die Mitmachmöglichkeiten interessieren. „Wer die Franziska-Werkstatt durch den Kauf einer Kerze oder eine Spende unterstützt, trägt dazu bei, dass Menschen wieder eine Perspektive

bekommen“, betont er.

Die Franziska-Werkstatt setzt ein Zeichen in Frankfurt: Hier entstehen nicht nur handgemachte Produkte, sondern echte Zukunftsperspektive.

Spenden

Wiesbadener Volksbank eG

IBAN: DE84 5109 0000 0077 0002 08

Info

Franziska-Werkstatt,

Schärfengässchen, Frankfurt

Öffnungszeiten: Mo-Fr 10:00-17:00 Uhr

www.franziska-werkstatt.de



MUSIK IN LIEBFRAUEN

GOTTESDIENSTE MIT BESONDERER MUSIKALISCHER GESTALTUNG

GOTTESDIENSTE MIT GREGORIANISCHEN GESÄNGEN
(CHORALSCHOLA LIEBFRAUEN)

Sonntag, 6. April, 11 Uhr
Sonntag, 11. Mai, 9.30 Uhr
Sonntag, 1. Juni, 11 Uhr

INSTRUMENTALGRUPPE IM FAMILIENGOTTESDIENST
Sonntag, 9. März, 11 Uhr
Sonntag, 11. Mai, 11 Uhr

Reihe Orgel-Matinée
Sa., 10. Mai, 12.30 Uhr mit Benedikt Kochen

VERKÜNDIGUNG DES HERRN, 25. MÄRZ
um 18 Uhr

Werke von Chaminade und Fauré
Sopran: Nadine Monteforte
Alt: Marion Knögel

VIERTER FASTENSONNTAG, 30. MÄRZ
um 20 UHR

Werke von J. Berthier, G. Ph. Telemann u.a.
Querflöte: Miriam Clincy

Kantorenkurs der Region Frankfurt
Anmeldungen an
peter.reulein@liebfrauen.net
jeweils dienstags, 18:30 – 20:30 Uhr im
Gemeindesaal: 11.3., 18.3., 25.3., 1.4.,
Abschlussgottesdienst am Dienstag,
8.4. 18 Uhr

MUSIK IN DEN GOTTESDIENSTEN AN OSTERN UND PFINGSTEN

GRÜNDONNERSTAG, 17. APRIL
um 20 Uhr

Chorwerke von W. Byrd, Th. Tallis u.a.
Collegium Vocale Liebfrauen

KARFREITAG, 18. APRIL
um 15 Uhr

Choräle aus der Johannespassion u.a.
Mitglieder des Vocalensembles Liebfrauen und Collegium Vocale Liebfrauen

OSTERNACHT, 19. APRIL
um 21 Uhr

Liturgische Gesänge mit Kantorinnen
Mitglieder des Vocalensembles Liebfrauen

OSTERSONNTAG, 20. APRIL
um 9.30 und 11 Uhr

Johann Eberlin, Missa in B u.a.
Solistenquartett der Frankfurter Oper

„Christ is risen“ – Chorwerke zum Osterfest und Osterliedersingen

Samstag: 26. April 2025, 19.30 Uhr
mit Benedikt Milenkovic, Henrik Schuld, Peter Reulein, Collegium Vocale Liebfrauen u.a.

PFINGSTSONNTAG, 8. JUNI
um 9.30 und 11 Uhr

Festliche Chorwerke zum Pfingstfest
Vocalensemble Liebfrauen
Leitung: Peter Reulein
um 17 und 20 Uhr
Festliche Musik für Trompete und Orgel
Trompete: Steffen Hillinger
Orgel: Henrik Schuld

GOTTESDIENSTE

IN DER KARWOCHE UND AN OSTERN

PALMSONNTAG, 12./13. APRIL

- 17 Uhr** Vorabendmesse
- 8 Uhr** Eucharistiefeier
- 9.30 Uhr** Eucharistiefeier
- 11 Uhr** Eucharistiefeier
- 17 Uhr** Eucharistiefeier
- 20 Uhr** Eucharistiefeier

GRÜNDONNERSTAG, 17. APRIL

- 20 Uhr** Messe vom
Letzten Abendmahl

KARFREITAG, 18. APRIL

- 10 Uhr** Kreuzweg
- 15 Uhr** Karfreitagsliturgie

KARSAMSTAG, 19. APRIL

- 21 Uhr** Feier der Osternacht

OSTERSONNTAG, 20. APRIL

- 6.30 Uhr** Inklusiver Ostergottesdienst
- 9.30 Uhr** Eucharistiefeier
- 11 Uhr** Eucharistiefeier
- 17 Uhr** Eucharistiefeier
- 20 Uhr** Eucharistiefeier

OSTERMONTAG, 21. APRIL

- 8 Uhr** Eucharistiefeier
- 9.30 Uhr** Eucharistiefeier
- 11 Uhr** Eucharistiefeier
- 17 Uhr** Eucharistiefeier



TAUFE

Was tun, wenn ich ein Kind taufen lassen will?

In der Liebfrauenkirche bieten wir Ihnen möglichst viele Tauftermine an. Zudem ist eine Taufe auch prinzipiell während der hl. Messen am Sonntag um 11 Uhr möglich. Ihr erster Ansprechpartner bei uns ist Kirchenrektor Br. Bernd Kober.

Detaillierte Informationen und Formulare finden Sie auf unserer Website:
www.liebfrauen.net/was-tun-wenn/

KIRCHLICHE HOCHZEIT

Was ist zu tun, wenn wir uns kirchlich trauen lassen wollen?

Für eine kirchliche Trauung sollten Sie so frühzeitig wie möglich - spätestens ein halbes Jahr vor dem geplanten Termin - mit dem Pfarrer bzw. Priester sprechen, der Sie trauen soll. Dann bleibt genügend Zeit für die Vorbereitung und auch das Besorgen eventuell notwendiger Unterlagen. Wenden Sie sich gern an den Priester Ihrer Wahl oder an die Klosterpforte.

Detaillierte Informationen und Formulare finden Sie auf unserer Website:
www.liebfrauen.net/was-tun-wenn/

BILDNACHWEIS

Titel: Br. Bernd Kober

Seite 5: Städel Museum

Seite 6: Br. Bernd Kober

Seite 7: Lêmrich

Seite 9: Br. Bernd Kober

Seite 11: C. Weber-Lehn

Seite 16: Pfarrbriefservice

Seite 20: Br. Bernd Kober

Seite 21: Br. Bernd Kober

Seite 23: Br. Bernd Kober

Seite 25-28: dbk

Seite 29/30: pexels

Seite 31: Br. Bernd Kober

Seite 37: Br. Bernd Kober

Seite 39: Hannelore Wenzel

Seite 41: gabriel-wU_KFrosSfs

Seite 42/43: noicrew.com

Seite 44-47: Franziskustreff-Stiftung



GOTTESDIENSTE **LIEBFRAUEN**

SONNTAG

- 8 Uhr** Eucharistiefeier
- 9.30 Uhr** Eucharistiefeier
- 11 Uhr** Eucharistiefeier
- 17 Uhr** Eucharistiefeier
- 20 Uhr** Eucharistiefeier

MONTAG - FREITAG

- 7 Uhr** Eucharistiefeier
- 10 Uhr** Eucharistiefeier
- 18 Uhr** Eucharistiefeier

SAMSTAG

- 7 Uhr** Eucharistiefeier
- 10 Uhr** Eucharistiefeier
- 17 Uhr** Vorabendmesse

BEICHTGELEGENHEITEN

MONTAG - FREITAG

- 8.30 - 9.30 Uhr
- 11.00 - 12.00 Uhr
- 15.00 - 17.30 Uhr

SAMSTAG

- 8.30 - 9.30 Uhr
- 11.00 - 12.00 Uhr
- 14.30 - 16.30 Uhr

KONTAKT

sekretariat@liebfrauen.net
Telefonnummer: 069-29 72 96-0

ÖFFNUNGSZEITEN DER PFORTE

MONTAG - FREITAG

- 9 Uhr - 12 Uhr
- 14 Uhr - 18 Uhr

FASTEN²⁰²⁵AKTION

Spenden Sie am 5./6. April

AUF DIE
WÜRDE.
FERTIG.LOS!



fastenaktion.de/spende

misereor

GEMEINSAM GLOBAL GERECHT